

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 23

Artikel: Afghanistan, Herbst 81 : ein "vergessener Krieg" wird immer intensiver : ein ZB-Bericht aufgrund einer afghanischen Quelle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein «vergessener Krieg» wird immer intensiver

Afghanistan, Herbst 81

Ein ZB-Bericht aufgrund einer afghanischen Quelle

Das begab sich in der afghanischen Stadt Kandahar nach ihrer Wiedereroberung durch die Sowjets am 12. Oktober dieses Jahres: Sonderkommandos des sowjetischen Sicherheitsdienstes KGB erschossen für jeden getöteten Sowjetsoldaten 30 Afghanen, egal welchen Alters und Geschlechts. Das sind die Nazimorde der Gegenwart, und das ist der Friede, den die UdSSR exportiert.

Der folgende Bericht basiert auf einer Mitteilung, die dem ZB-Mitarbeiter ddm aus Afghanistan zugekommen ist, von einem Sympathisanten der Résistance.

Vor bald zwei Jahren, am 27. Dezember 1979, fiel die sowjetische Armee in Afghanistan ein und ermordete Moskaus vorherigen Schützling, den Staatspräsidenten und kommunistischen Parteichef Hafizullah Amin. Inzwischen führen die Invasionstruppen ihren Krieg gegen praktisch die ganze afghanische Bevölkerung.

Wie ist die Lage in Afghanistan heute? Der Krieg geht mit steigender Intensität weiter und wird von den Invasionstruppen mit zunehmender Grausamkeit geführt. Indes haben sie die Unterwerfung des Landes nicht erreicht. Im Gegenteil, der Widerstandswille hat sich trotz der vielen Opfer unter der Bevölkerung eher noch

verstärkt, und die früher untereinander rivalisierenden Partisanenbewegungen sind in ihrem Kampf gegen die Okkupanten einiger als je.

Seit dem Sommer 1981 ist die politisch-militärische Kontrolle der Sowjets auf die Hauptstadt Kabul sowie auf einige Hauptverkehrsverbindungen und Stützpunkte beschränkt. 90 Prozent des Landes liegen zwar im Bereich von Bombenangriffen und militärischen Raids, aber ausserhalb jeglicher Verwaltung durch die Sowjets oder ihres Marionettenregimes.

In und um Kabul ist die sowjetische Position angefochten.

● Der Salang-Pass, als Hauptverbindung zwi-

schen den in Kabul stationierten Truppen und der Sowjetunion, ist für den Nachschub bloss tagsüber passierbar, wenn Panzer und Helikopter genügenden Schutz bieten können.

● Der fünfte Versuch der Sowjetstreitkräfte, das nördlich von Kabul gelegene Panschir-Tal (Zugang zum Salang-Pass) unter militärische Kontrolle zu bringen, ist gescheitert. Die Mannschaften mussten sich zurückziehen. Es kam zu massivem Einsatz von Giftgas und zu heftigen Bombardierungen von Ortschaften. Aber selbst diese Methoden des Vernichtungskrieges brachten den Okkupanten keinerlei strategische Vorteile. Der einzige Erfolg bestand darin, viele Menschen, und namentlich viele Zivilpersonen, getötet zu haben.

● In Kabul selbst ist der Sowjetberater Je. R. Okrimjuk am 12. September nachmittags um 14 Uhr entführt worden. Das bewerkstelligten zwei afghanische Freiheitskämpfer in sowjetischen Uniformen. Sie verbrachten ihn in die Berge und forderten die Freilassung von 50 politischen Gefangenen gegen seine Person.

● Diese Aktion ist nicht vereinzelt geblieben. In der Folge wurden die Gebäude der Sowjetbotschaft in Kabul mehrmals am helllichten Tag beschossen, und einige Sowjetberater sind umgebracht worden.

● Die Unsicherheit zeigt sich im Verhalten der Kollaborateure. Die afghanischen Gehilfen der Sowjets fühlen sich gewarnt. Karmal Babrak hat seine Familie nach der Tschechoslowakei «in die Ferien» geschickt. Die Mitglieder der kommunistischen Afghanischen Demokratischen Volkspartei (sie zählt zwischen 2000 und 5000 Mitgliedern; Afghanistan hat 15 Millionen Einwohner) verbringen zumeist ihre Nächte in sowjetischen Militärlagern, um vor der Wut des Volkes geschützt zu sein.

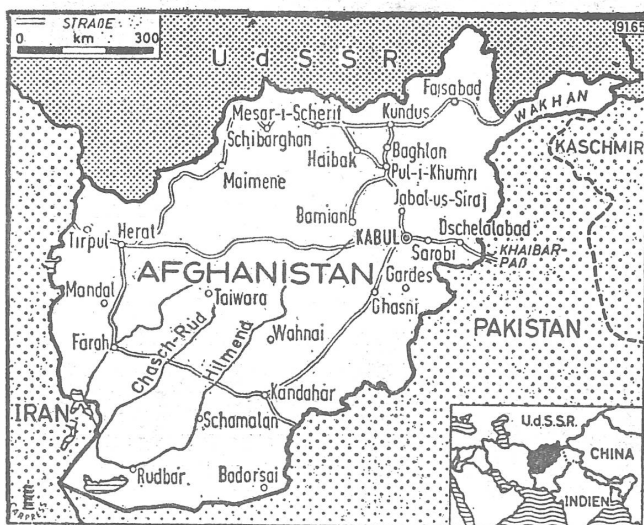
● In den Strassen von Kabul patrouillieren nach wie vor afghanische Hilfskräfte. Auf diese Art halten die Sowjets optisch die Fiktion aufrecht, dass sie bloss einer souveränen afghani-

Nach zwei Jahren Krieg

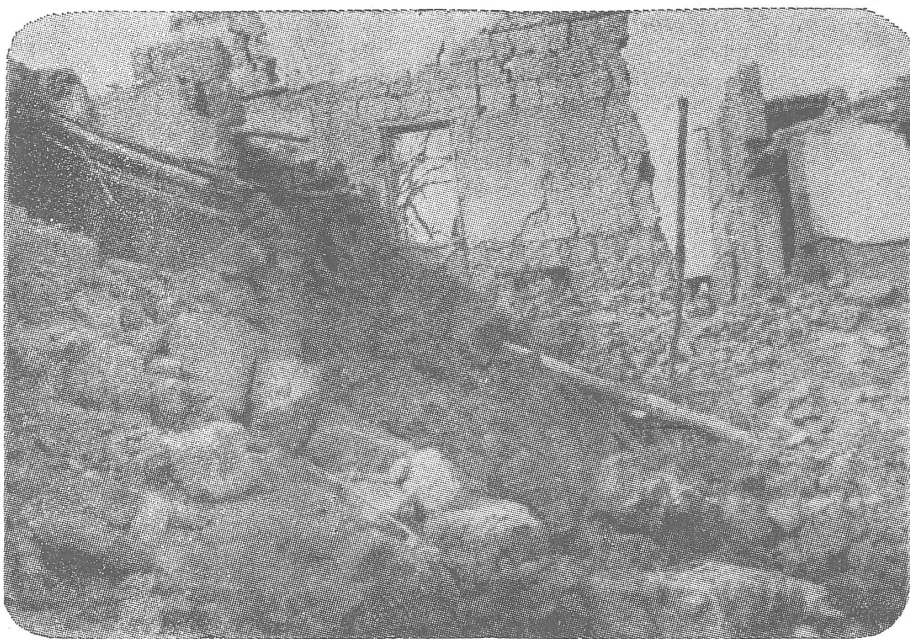
● Afghanistan hat oder hatte 15 Millionen Einwohner. In den beiden Jahren seit dem sowjetischen Einmarsch sind rund 500 000 Menschen getötet worden, grossteils Angehörige der zivilen Bevölkerung. In Pakistan befinden sich rund 1,4 Millionen afghanische Flüchtlinge, nahezu eine Million in Iran, Zehntausende in andern Ländern.

● Die afghanische Armee zählte vor zwei Jahren noch 100 000 Mann; heute 20 000 Mann. Der Rest ist desertiert oder hat sich auf die Seite der Freiheitskämpfer geschlagen.

● Die Partei zählt höchstens 5000 Mitglieder. Auch wenn man noch einige sonstige Kollaborateure hinzuzählt, bleibt es bei der Feststellung, dass die Sowjetunion in Afghanistan gegen das gesamte Volk Krieg führt.



Afghanistan. Unter territorialer Kontrolle hält die Sowjetunion die Hauptstadt Kabul, das weitgehend zerstörte Kandahar, einige Stützpunkte und die wichtigsten Verkehrsverbindungen. Dem übrigen Land drückt sie ihren Stempel durch militärische Raids und Bombenangriffe auf.



Zerstörte Häuser in Kandahar. An dieser Stadt nahmen nach dem 12. Oktober die Sowjets ihre Rache wie 1944 die Nazis nach dem Warschauer Aufstand.

schen Regierung behilflich sind. Aber weil die Sowjets gleichzeitig auch «ihren» Afghanen misstrauen, geben sie ihnen keine Munition. Somit erleichtert das Alibi-Unternehmen die Aktionen der Widerstandskämpfer erheblich.

(Laut andern Berichten hat man seit diesem Sommer in Kabul immer mehr auch ausschliesslich sowjetischbemannte Strassenpatrouillen gesehen. Die mit MP bewaffneten Sowjetsoldaten nahmen auch Hausdurchsuchungen vor, etwas, wofür man früher immer die Anwesenheit von afghanischen Polizisten oder Militärpersonen für erforderlich hielt. Anm.)

So ist es für die Sowjets mit der Sicherheit in der Hauptstadt desolat bestellt. Anderswo haben sie militärische Niederlagen erlitten und dafür grausame Rache geübt.

Im Stile der grauenhaften Aktionen der Nazis in okkupierten Ländern ging man gegen Kandahar vor.

Kandahar, im Südwesten des Landes, ist die zweitgrösste Stadt Afghanistans. Sie war am 7. September befreit worden und stand unter Kontrolle der Partisanen. Die Okkupationsmacht beschloss einen Rachefeldzug.

Am 12. Oktober begannen die Sowjetstreitkräfte mit ihrem frontalen Angriff. Die Strategie war einfach. Einige Stadtteile, in denen man durch Luftaufnahmen eigentliche Partisanenverbände festgestellt hatte, wurden durch Luftangriffe in Trümmer gelegt. Dann stürmten Panzerverbände mit T-64 und T-72 die verbliebenen Stadtteile.

Und nun kam es zu einem ungeheuerlichen Kriegsverbrechen, ausgeführt von KGB-Sondereinheiten. Für jeden getöteten Sowjetsoldaten wurden 30 Afghanen erschossen, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht.

Heute ist Kandahar so gut wie entvölkert. Die meisten Einwohner sind ins nahegelegene Pakistan geflüchtet.

Mörderische Säuberungsaktionen haben auch entlang der Strasse von Kabul nach Gardez

stattgefunden. Wie anderswo in Afghanistan betrieben die Sowjets hierbei die Politik der verbrannten Erde.

Um den Freiheitskämpfern keine Unterschlupfmöglichkeiten zu lassen, beschloss das Oberkommando der sowjetischen Streitkräfte, alle Dörfer der Strasse entlang einzuebnen. Und das geschah in vorbereiteten Blitzaktionen.

Mit Flugblättern wurden die Bewohner der vorgemerkten Ortschaften aufgefordert, ihre Siedlung innerhalb von 30 Minuten zu räumen. Obwohl die Bewohner zu 95 Prozent Analphabeten waren und den Text der Warnung nicht entziffern konnten, begann die Armee ihr Zerstörungswerk nach der angesagten Frist. Häuser,

Läden und Moscheen wurden durch schwere Panzer niedergewalzt. Ohne Rücksicht darauf, ob die Einwohner die Häuser verlassen hatten oder nicht. Ohne Rücksicht auf die Möglichkeit, dass Kranke, Greise oder Kinder zurückgeblieben waren. Wer noch lebte, musste einen qualvollen Tod unter den Panzerketten erleiden.



Die afghanische Bevölkerung, vom Westen bis auf humanitäre Hilfe an Flüchtlingen im Stich gelassen, kämpft praktisch ohne Waffenhilfe von aussen. Trotzdem hat sich ihre Bewaffnung allmählich etwas verbessert, dank der Erbeutung sowjetischer Kampfmittel. So werden die Gewehre, die zum Teil noch aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammen, langsam durch Kalaschnikow-Sturmgewehre verdrängt, und die Panzerfäuste RPG-7 sind zu einem wichtigen Kampfmittel der Partisanen geworden.

Sowjetische Waffen gelangen aber auch über den Basar von Kabul zu den Partisanen. Verkauft von Sowjetsoldaten, die damit Kaugummi, Rauschgift oder Konsumgüter einhandeln wollen. Oder auch ihre Lebensmittelration aufzubessern suchen. Denn in Kabul ist die Versorgung mit Reis, Getreide, Brot, Mehl, Zucker und Fleisch immer noch besser als in Moskau. (Sonst haben die Sowjets durch systematische Erntezerstörung in Aufstandsgebieten auch für grosse Hungerregionen in Afghanistan gesorgt.) So haben kauflustige und kampfunlustige Sowjetsoldaten zu den ersten Waffenlieferanten des Widerstandes gehört.



Das zweite Jahr, in welchem die sowjetische Armee in Afghanistan im Kriegseinsatz steht, hat zu keinen militärischen Entscheidungen geführt. Bloss zum Tod von Tausenden von Afghanen, von Männern, Frauen und Kindern. Zur Flucht und Vertreibung von Hunderttausenden. Und zur Hinnahme durch die Welt.



Partisanen in Afghanistan.